

General-Anzeiger

Verlags- und Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Verlags- und Märkte
Zeitung

Nr. 166 - 57. Jahrgang

Dienstag, den 20. Juli 1943

Einzelpreis 15 Bfg.

Die Sowjets rannten unter hohen Verlusten vergeblich an

Wieder 337 Panzer vernichtet - Erbitterter Widerstand auf Sizilien - Luftwaffe bekämpfte feindliche Transportflotte mit großem Erfolg - U-Boote versenkten zehn Schiffe mit 62 000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets rannten auch gestern gegen die Mitte und den Südbereich der Ostfront vergeblich an. Sie erlitten dabei erneut hohe blutige Verluste und verloren 337 Panzer.

Am Kuban-Brückenkopf stellte der Feind infolge seiner schweren Verluste im Laufe des Nachmittags seine Angriffe ein.

Am Fluss und am mittleren Donez setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche fort, die an der zähen Abwehr oder durch den entschlossenen Gegenangriff unserer Truppen scheiterten.

Nördlich Bjelgorod wurden die in mehreren Wellen angreifenden Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets bereits vor der Hauptkampflinie geschlagen.

Im gesamten Raum von Orel wehrten unsere Truppen in wechselnden Kämpfen die an zahlreichen Stellen der Front vorgetragenen Angriffe unter besonders hohen Verlusten für den Feind ab.

An der übrigen Ostfront führten die Sowjets nur örtliche erfolglose Angriffe.

Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden wiederholt in die Kämpfe an den Schwerpunkten der Abwehrschlacht ein und war in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Rumänische Jäger schossen hierbei 17 Sowjetflugzeuge ab.

Auf Sizilien leisteten deutsche und italienische Truppen teilweise in beweglichen Kämpfen Widerstand dem Feind weiterhin erbitterten Widerstand. Im Küstenabschnitt südlich Catania wurden von schwerer Schiffsartillerie und starken Fliegerverbänden unterstützte Durchbruchsangriffe baltischer Infanterie- und Panzerverbände abgewiesen. Deutsche und italienische Fliegerverbände bekämpften bei Tag und Nacht die Transportflotte des Feindes in den Gewässern Siziliens mit großem Erfolg.

Bei der Abwehr von Angriffen gegen deutsche Geleite an der norwegischen und holländischen Küste wurden ein feindliches Unterseeboot versenkt und durch Sicherungsfahrzeuge und deutsche Jäger fünf Flugzeuge abgeschossen. Vier weitere feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug, wurden über dem Kanal sowie über dem Atlantik vernichtet. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen nur einzelne feindliche Störflugzeuge das Reichsgebiet.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Kampf gegen feindliche Nachschub erneut zehn Schiffe mit 62 000 BRT.

12 000-BRT-Munitionsdampfer in die Luft gesprengt

Schwerer Kreuzer torpediert

Rom, 19. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf Sizilien wurden wiederholte feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Im Verlauf der Kämpfe der letzten Tage hat sich die „Eivros-Division“ durch ihre tapfere Haltung besonders hervorgetan. Bombengeschwader und Kampflinien der Achse, die die Streitkräfte des Meeres unterstützten, griffen feindliche Truppen und Fahrzeugansammlungen wirksam an. Während dieser Kämpfe wurden vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Im Verlauf von Tages- und Nachtoperationen der italienischen und deutschen Luftstreitkräfte wurden der feindlichen Schiffsflotte neue Verluste beigebracht. Ein 12 000-BRT-Dampfer, der mit Munition beladen war, wurde von einem unserer Torpedoboots gesunken und in die Luft gesprengt. Ein schwerer Kreuzer und ein Dampfer mittlerer Größe wurden ebenfalls von Torpedos unserer Flugzeuge getroffen.

Eines unserer Aufklärungsflugzeuge zerstörte einen Bomber über Sardinien.

Am Montagvormittag warfen feindliche Fliegerverbände zahlreiche Bomben auf Rom ab. Der entstandene Schaden wird zur Zeit festgestellt.

Terrorangriff auf Amsterdam

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Ostfront hat sich gestern auch auf die Südfont angedehnt und insgesamt an Festigkeit angenommen.

An Kuban-Brückenkopf stellte der Feind keine Angriffe gegen einen Höhenblock westlich von Krasnodar vor.

Nach heftigem Artilleriefeuer traten die Sowjets an der Fluss- und Donezfront zum Angriff an. Ihre Versuche, mit starken Infanterie- und Panzerkräften die Front zu durchbrechen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Gegenangriffe zur Verdrängung kleiner feindlicher Einbruchstellen sind im Gange.

Im Raum von Orel halten die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an. Am gestrigen Tage wurden insgesamt 415 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit Kampf- und Jagdflugzeugen die feindlichen Abwehrkämpfe des Meeres ein und fügte der Sowjetflotte durch den Abschuss von 127 Flugzeugen hohe Verluste zu. In der Nacht wurde der feindliche Eisenbahnnachschub bekämpft.

Auch im sizilianischen Raum haben die Kämpfe an Härte zugenommen. Unter dem Druck starker Panzerkräfte wurde die



Stadt Agrigento geräumt. Wirksame Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen und Schiffsgeleite an der Ostküste Siziliens.

Nach einem von deutschen Jagdgeschwadern vermittelten Versuch nordamerikanischer Bomberverbände, in die Deutsche Nacht einzufliegen, griff der Feind holländisches Gebiet an. Durch Bombenwürfe auf Wohnviertel der Stadt Amsterdams hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Fünf eigene Jagdflugzeuge werden vermisst.

Leichte deutsche Seekreitkräfte wurden in den Morgenstunden des 18. Juli vor der holländischen Küste durch Schnellboote mehrmals angegriffen. Hierbei gelang es dem deutschen Verband, ein feindliches Schnellboot in Brand zu

schicken. Auf deutscher Seite traten keine Ausfälle ein.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage und in der Nacht in das Reichsgebiet ein. Zwei dieser Flugzeuge wurden vernichtet.

Die heftigen Kämpfe auf Sizilien

Rom, 18. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Festigkeit des Kampfes um Agrigento nahm weiter zu. Unter dem Vorstoß überlegener Panzerkräfte wurden die Truppen, die die Stadt in diesen Tagen tapfer verteidigt hatten, gezwungen, ihre Stellungen weiter zurückzuverlegen.

Ständig von Sizilien erzielten Luftwaffenverbände der Achse auch gestern Erfolge und trafen Handels- und Kriegsschiffe verschiedener Tonnage mit Torpedos und Bomben. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jägern zerstört.

Feindliche Schiffsgeleite bombardierten wiederholt die Stadt Catania. Das Feuer der Bodenschiffe traf einen Kreuzer und setzte einen Zerstörer in Brand.

Neapel wurde wiederum wiederholt von großen Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. In den Stadtvierteln des Zentrums und der Borio wurden beträchtliche Schäden verursacht. Die Opfer wurden festgestellt. Die Flakabwehr der Stadt, die schnell und präzise eingriff, schoss zehn Bomber ab. Weitere acht Bomber führten im Luftkampf, von unseren Jägern getroffen, ab.

Kleine Angriffe mit Sprengbomben und MG-Fire wurden in der vergangenen Nacht auf die Umgebung von Neapel, auf Vittoria und Giampino unternommen. Bei den Luftangriffen, die in den Wehrmachtberichten vom Freitag und Samstag bekanntgegeben wurden, wurden außer den schon gemeldeten weiteren vier Flugzeuge zerstört. Eines davon stürzte südwestlich von Jozza ab und drei, von der örtlichen Flak getroffen, im Gebiet von Genua.

Fünf unserer Flugzeuge kehrten während der letzten zwei Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Italienische Schnellboote, die in bewaffneter Aufklärung in den Gewässern östlich Siziliens fuhren, versenkten einen Dampfer von 9 000 BRT.

Das unter dem Kommando von Korvettenkapitän Silvio Cavo aus Viofano (Savona) fahrende Torpedoboot versenkte im Mittelmeer ein U-Boot.

„Manifest von Zuckerbrot und Peitsche“

Feindliche Agitation ändert nichts an dem Widerstandswillen Italiens

Rom, 19. Juli. (Sig. Draht.) Die im italienischen Wehrmachtbericht erwähnten Flugblätter, die in der Nacht zum Samstag über Rom abgeworfen wurden, enthalten einen Aufruf an das italienische Volk, der von der gesamten römischen Abendpresse im vollen Wortlaut und zum Teil in halbmilieuwiedergabe veröffentlicht wird, wobei die Blätter in ihren Überschriften zur Charakterisierung des Aufrufs feststellen, dass Italiens Feinde dem italienischen Volk Feigheit und Unrecht zumuten und es damit schamlos beleidigen.

In einem halbamtlichen Kommentar wird ausgeführt, dass die Achsengegner mit dieser politischen Offensive das Hindernis des italienischen Widerstandes zu umgehen versuchen. Die Aussicht einer blutigen, gefährlichen und außerordentlich verlustreichen Invasion Italiens sei keineswegs verlockend für die Generalstäbe Englands und Amerikas, die bei ihrem Wettrennen mit Japan und den neuen deutschen Rüstungs- und Kampfmethoden größte Eile haben. Die Kapitulation Italiens im gegenwärtigen Zeitpunkt käme London und Washington wohl höchst gelegen. Das italienische Volk sei für einen solchen Schwindel zu intelligent und denke viel zu realistisch, als dass es nicht den ganzen Abgrund dieser angloamerikanischen Machenschaften erkennen würde. Der Entschluss der italienischen Regierung, dem Aufruf sofort durch Presse und Rundfunk dem italienischen Volk mitzuteilen, zeige London und Washington und der ganzen übrigen Welt klar und deutlich, dass die italienische Regierung und das italienische Volk von dem gleichen gemeinsamen nationalen Gedanken befeuert sind. Die geschichtliche Aufgabe Italiens könne bestimmt nicht darin bestehen, sich von den Angloamerikanern ausrauben und Italien zu einer Kriegsbeute machen zu lassen. Im übrigen beginne man bereits in London, den Aufruf ernstlich zu kritisieren, der unter dem Namen „Das Manifest von Zuckerbrot und Peitsche“ in die Geschichte eingehen werde.

Englandsrennender Schweizer Journalist stellt Widerprüfe fest

Genf, 19. Juli. (Sig. Draht.) Die dummdreiste Proklamation, die von Churchill

und Roosevelt vor drei Tagen an das italienische Volk gerichtet wurde, wird auch in der Schweiz mehr oder weniger deutlich als ein Betrugsmanöver charakterisiert. Aber dieses „historische“ Dokument enthält nach der Feststellung einer Basler Zeitung noch einige Dinge, die für die Charakterisierung Churchills und Roosevelts nicht uninteressant sind. Der anglophile Zeitartikler dieses Basler Blattes stellt nämlich fest, dass in diesem Aufruf trotz seiner offensichtlichen Tendenz, das italienische Volk auf das Glatteis zu locken, Italien schlechtweg die Existenz abgesprochen werde für den Fall, dass die Engländer und Amerikaner den Sieg davontragen sollten. Mussolini, so erinnert der Verfasser dieser Betrachtung, habe vor einiger Zeit dem italienischen Volk klipp und klar gesagt, dass ihm im Falle eines Sieges seiner Feinde die Augen nur noch zum Weinen übrigblieben würden. Aber, so muß der anglophile Verfasser der Basler Zeitung nun selbst ausgeben, aus diesem Aufruf Churchills und Roosevelts könne herausgelesen werden, dass ein besiegtes Italien mit seiner Existenz bezahlen müsse, daher nicht einmal mehr die Augen zum Weinen übrig behalten würde. Noch vor acht Tagen, so wird in dem Artikel weiter ausgeführt, haben wir die Meinung vertreten, dass Mussolinis Alternative Sieg oder Tod doch allzu sehr gepöpst sei — so gefährlich seien die Absichten der Angellschen gegenüber Italien nicht. Und heute sieht sich derselbe Schreiber gezwungen, sich die Frage zu stellen, ob er nach dieser famosen Proklamation Churchills und Roosevelts diese seine Meinung nicht öffentlich widerrufen müsse.

Der Verfasser dieser kritischen Betrachtung stellt sich die weitere Frage, wie es denn eigentlich nun mit der Atlantik-Charta bestellt sei. Diese habe doch das Ziel gehabt, nach dem Kriege einen „Friedenszustand“ zu begründen, der auch den schuldigen und besiegten Völkern zugute kommen müsse, überhaupt aller Welt. Die Proklamation Churchills und Roosevelts an das italienische Volk beweise aber, dass die Achsengegner ganz andere Absichten hätten.

Massenverschleiß und seine Folgen

Die Gegner im Zwang der Schlachten

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Schlacht im Osten ist in das dritte Stadium getreten. Ihr erstes war die Zersplitterung einer weitläufigen sowjetischen Offensive im Kurzer Vogen, Operationen, die sich in den zwei Wochen seit dem 4. Juli zu einer Material- und Zermürbungsschlacht von bisher nicht gekanntem Umfang und Masseneinsatz auf engem Raum steigerten. Im zweiten Stadium versuchten die Sowjets ihren ausbleibenden Verbänden durch eine Ausweitung des Kampfgebietes bis nördlich nach Leningrad Luft zu schaffen. Und als das ebenso erfolglos blieb wie der Verschleiß ganzer Panzerarmeen, setzten sie im dritten Stadium zu dem Durchbruchversuch im Bereich des Kuban, des Mius und des Donez an, von dem der Wehrmachtbericht am Sonntag sprach. Hatte schon das erste Stadium der Schlacht den Sowjets mehr als 3000 Panzer neben gewaltigen Mengen anderen Kriegsmaterials gekostet, so stiegen die Verluste ihrer Panzerarmee im zweiten Stadium auf über 3800 und erreichten mit der im Wehrmachtbericht vom gestrigen Montag genannten Zahl die kaum noch vorstellbare Höhe von 4333 Panzer. Die Verluste der bolschewistischen Luftwaffe hatten schon mit dem Wehrmachtbericht vom Sonntag 2269 Maschinen erreicht. Die Ausdehnung der bolschewistischen Offensive zuerst nach Norden, dann nach Süden mag eine Entlastung der so schwer mitgenommenen Roten Armee der Mitte oder zugleich auch eine Ablenkung der deutschen Stöckkraft von vermeintlichen Zielen zum Zweck gehabt haben. In jedem Falle ist die Absicht klar: durch eine möglichst breit angelegte Offensive die östlichen Voraussetzungen zur Erreichung einer von Süden oder von Westen oder sonstwoher ausgehenden „weiten Front“ zu schaffen. Das wird besonders wahrscheinlich dadurch, daß der auf dringendes Verlangen Moskaus unternommene Angriff der Engländer und Amerikaner sich bisher auf Sizilien beschränkt. Moskau gab darauf durch betonte Zurückhaltung in der nachrichtlichen Bewertung der englisch-amerikanischen Operationen zu verstehen, daß es nicht daran denkt, diese als zweite Front gelten zu lassen. Dementsprechend war die Kommentierung der englisch-amerikanischen Militärachverhandlungen für die Angriffe gegen Sizilien daraufhin abgestellt, den Sowjets klarzumachen, daß man die Abwehr der Achsenstreitkräfte auf Sizilien ebenso unterschätzt habe wie die Sowjets die Festigkeit und darüber hinaus die Stöckkraft des deutschen Ostheeres. Londoner Blätter flagten am Wochenende über „verheerenden Widerstand“, auf den jetzt unsere Truppen überall auf Sizilien stoßen. Sie flagten weiter darüber, daß sich trotz der Stärke der eingeleiteten Kampfmittel aller Art zu Lande, zu Wasser und in der Luft kein Zeichen des Nachgebens bemerkbar mache. Und der „Daily Telegraph“ sprach die tiefe Weisheit aus: „Es wird kein Rinderpiel sein, in einem solchen Lande eine entschlossene Verteidigung zu brechen.“

Somit stand bei den Gegnern im Osten und Westen der Vorwurf gegen den Vorwurf. Moskau konnte sich dabei noch auf die Meinungsverschiedenheiten im angloamerikanischen Lager über den Vorrang zwischen der europäischen und pazifischen Front berufen. Im Kreml weiß man sehr wohl, daß es Churchill bei seinen Besuchen in Washington und bei seinen heutigen Telefongesprächen mit dem Weißen Haus nur mühsam gelungen ist, Roosevelt zu einer wenigstens gleichmäßigen Bewertung der beiden Fronten in Europa und in Asien zu bewegen. Gewiß will man in Washington dem sogenannten alten Erdteil ans Leben, hat auch sehr hohe Nützlichkeitskapitalien in diesem Teilplan investiert, gedankt aber die Durchführung neben einer starken amerikanischen Beteiligung im großen und ganzen vor allem den Sowjets, daneben auch den Engländern zu überlassen, für die man schließlich das Pakt- und Peitsche mit seinen Niederlagen geschaffen hat.

Im Hinblick auf die den Sowjets immer wieder zugesicherte Überlassung Europas nach einem Sieg haben diese sich trotz ihren schweren Verlusten in ihren Winteroffensiven nun schon seit zwei Wochen wieder zu Mut- und Materialopfern von so außerordentlichen Ausmaßen verurteilt lassen, daß der Verlust des stärksten „moralischen Druckes“ auf England und Amerika ganz offenkundig wird. Man braucht daher über den direkten Zusammenhang des bolschewistischen Offensivversuchs mit dem Kampf auf Sizilien und umgekehrt kein Wort zu verlieren. Um so mehr Worte machen die Engländer und Amerikaner über ihre Operationen im Mittelmeer. Sie sind dabei eifrig bemüht, die Sowjets bei Laune, das heißt bei weiterem rückwärtslosen Masseneinsatz an Günstigen ihrer Verbündeten zu halten. Sie verweisen in Moskau immer wieder auf Einsatz und Verlust der Flotte im Mittelmeer, auf das Vortreiben starker Panzerkräfte in Sizilien und nicht zuletzt auf die schweren Verluste an Transporttonnage, die ja nach den vorläufigen deutschen Feststellungen schon in den ersten sechs Tagen des Frontkampfes gegen Sizilien auf 500 000 bis 600 000 BRT. belaufen haben. Bei diesen Schiffverlusten der Gegner müßten

Gestalten in Anekdoten

Friedrich
Auf einer seiner Besichtigungsfahrten durch seine Lande traf Friedrich der Große einen noch sehr jungen Regierungspräsidenten, der sich eifrig bemühte, einen guten Eindruck zu machen. Der König musterte ihn scharf.

„Ist er begütert?“ fragte er.
Der junge Mann träumte sogleich von königlicher Gelehrsamkeit.

„Nein, Majestät“, versetzte er, „Ich bin arm.“
Der König klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter.

„Recht so“, sagte er. „Bleib er dabei, dann weiß er wie solchen Leuten zuzumute ist.“

Zwei Prominente

Im Jahr 1763 kamen der Dichter Christian Fürchtegott Gellert und der Feldmarschall Gideon Freiherr von Laudon gleichzeitig zur Kur nach Karlsbad. Es ergab sich natürlich, daß zwei so berühmte Gäste wechselseitig Namen und Stand erfuhren: Und eines Tages blieb Laudon auf der Kurpromenade vor Gellert stehen und musterte ihn erheitert.

„Was, Sie kleines verträumtes Individuum haben die großartigen Gedichte gemacht?“ sagte er.

Gellert erwiderte den Blick und versetzte:
„Was, Sie tüchtiger kleiner Mann haben bei Amersdorf gesiegt und Schweinitz gewonnen?“

Es suchte in den beiden mageren Gesichtern, die einander zugewandt waren, und gleichzeitig glänzte in ihnen das weisheitliche Lächeln auf, mit dem die Wissenden in dieser Welt einander grüßen.

Die Her

Im Jahre 1811 kam der Hofmarschall eines mitteldeutschen Fürstentums, ein sehr selbstbewußter und pompöser Herr, nach Berlin und stieg in einem Gasthof ab. Da er am anderen Tage in Audienz beim König zu erscheinen hatte, gab er den Auftrag, einen Barbier herbeizubolen, der ihm die Haare schneiden sollte. Da der Gerufene lange auf sich warten ließ, ließ der Herr Hofmarschall schließlich auf die Tür hinauszugehen: da kam ein häßliches, graues, bescheidenes Männlein eilfertig dahergekommen.

„Ist er endlich da?“ schrie der Hofmarschall.
„Gern“, versetzte das graue Männlein, band der Erzählung eine Serviette um den Hals und fuhr mit einer Schere, die auf dem Tische lag, wader in das erhabene Gesicht.

„Ist er was für ein?“ brüllte der Hofmarschall, als er sich nach vollbrachter Tat in dem Spiegel sah und sein Haupthaar in ein Gewirr von Zöpfen, Spiralen und Vorstößen verwandelt fand.

„Und er will ein Barbier sein?“
„Das ist nicht mein Ehrgeiz“, sagte das graue Männlein bescheiden. „Ich bin der königliche Bibliothekar Professor Bießer. Aber ich wollte nicht unangenehm sein.“

Thoreau

Als Henry Thoreau, der große Naturforscher und leidenschaftliche Vorkämpfer gegen die Sklaverei in Amerika, im Sterben lag, fragte eine sehr strenge und fromme Tante ihn voll tiefer Besorgnis:
„Henry, hast du auch deinen Frieden mit Gott gemacht?“

„Wieso?“ versetzte Thoreau mit einem ruhigen Lächeln. „Ich möchte nicht, daß ich jemals Streit mit ihm gehabt hätte.“

Gallati

Der zu Göttingen wirkende Professor Gallati, der Vater und deutsche Meister der Kathederliteratur, wurde eines Tages gefragt:

„Sind Friedrich und August Wilhelm von Schlegel eigentlich Brüder?“ Gallati bedachte sich eine Weile und versetzte dann:

„Von Friedrich weiß ich es bestimmt, von August Wilhelm vermag ich es nicht mit Sicherheit zu sagen.“

Karl Perbs

Die Wette gewonnen, die Frau verloren
Der Richter, der das Urteil in einem Scheidungsprozeß zu fällen hatte, den in Budapest Frau A. gegen ihren Mann Stephan von A.

angeklagt hat, hielt es doch nicht für richtig, die Scheidung sofort auszusprechen, sondern wollte die Klägerin Gelegenheit geben, noch einmal über die Sache nachzudenken, und er vertagte die Sache daher auf einen noch zu bestimmenden Termin. Die Gründe, die die Frau zu ihrem ersten Schritt veranlaßt hatten, waren nicht die üblichen: es war nicht von Ehebruch, von schlechter Behandlung oder Unverträglichkeit der Charaktere die Rede, sondern es handelte sich um eine Frage des Stolzes.

Frau A., eine wirkliche Schönheit, hatte vor längerer Zeit den Schmerz erlebt, ihren ersten Mann zu verlieren. Die schöne Frau ging nicht nur in tiefer Trauer, sondern änderte auch ihre Lebensgewohnheiten völlig, so daß ihre prächtige Villa an der Donau eine Art Einsiedelei wurde, in der Schweigen und Einsamkeit herrschten.

Ihren Freundinnen war diese Wandlung im Grunde nicht unangenehm, weil Frau A. immer eine gefürchtete Rivalin gewesen war, umso mehr aber lehnten sich ihre Freunde und besonders einige Junggefallen darunter dagegen auf. In den ständigen Erörterungen über ihren Fall kam es eines Tages dazu, daß Stephan von A. eine Wette anbot, daß es ihm in zehn Tagen gelingen würde, nicht nur in der Villa der Frau A. aufgenommen und mit aller Sorgfalt gepflegt zu werden, sondern auch die Hand der Hausfrau zu erobern. Man nahm ihn beim Wort, und die Wette wurde abgeschlossen.

Einige Tage später ereignete sich gerade vor dem Gitter der Villa ein Autounfall. Der Führer des Wagens — es war Stephan von A. — mußte beunruhigt in die Hauswartwohnung der Villa

getragen werden. Ein Arzt, der zufällig zur Stelle war, untersuchte den Verletzten; er erklärte, es wäre vollkommen ausgeschlossen, ihn zu transportieren, und hat die Hausfrau, die möchte den Sterbenden in ihrem Hause aufnehmen. So erhielt Stephan von A. ein elegantes Zimmer, aber nicht nur das, sondern an seinem Lager wirkte als besorgte Pflegerin die schöne Frau A. Nach dem der Verletzte zwei oder drei Tage in „höchster Lebensgefahr“ verbracht hatte, besserte sich sein Zustand plötzlich so schnell, daß der Arzt, der ihn aufgegeben, seit dem Unfall jedoch seine Pflege übernommen hatte, erklärte, höchlichst verwundert zu sein. Der Kranke schrieb indessen das Verdienst seiner unverhofft schnellen Heilung der hingebenden zarten Pflege der Frau A. zu. Zwischen dem Kranken und seiner Pflegerin ging bald ein sehr lebhafter Strom von Sympathie hin und her, und ehe der zehnte Tag herangekommen war, fragte Stephan von A. seine reizende „Netterin“, ob sie seine Frau werden wolle. Diese antwortete mit Ja, und bald darauf wurde die Hochzeit der beiden gefeiert.

So schien alles sich aufs beste geordnet zu haben, als ein anonymes Brief Frau A. davon in Kenntnis setzte, welche Wette ihr Mann abgeschlossen und welchen Friede er angewandt hatte, um sie zu erobern. Im Innersten verriet, wollte Frau A. nichts mehr von ihrem Mann wissen und reichte die Scheidungsklage ein. Aber Stephan von A., der sie nun wirklich liebt, will die Hoffnung nicht aufgeben, daß der Aufschub, der ihm vom Richter bewilligt ist, ihm dazu dienen wird, das Herz der Frau zum zweiten Male zu erobern.

Kleine Erfindung, große Wirkung

Die explodierende Riete: Alle zwei Sekunden eine Rietung

In unserem technischen Zeitalter erleben wir es häufig, daß schon eine kleine Erfindung der Zivilisation ganz neue Wege weist, sie verkürzt, vereinfacht und verbilligt. So ist es auch mit der Rietung im Flugzeugbau, die einen erheblichen Teil der Gesamterstellung in Anspruch nimmt. Was Rietarbeit bedeutet, weiß heute jeder Laie. Während ein Arbeiter am Rad der Riete einführt und sich auf seiner Seite gegen den sogenannten Sockelkopf stemmt, schlägt der andere von der Gegenseite die Riete fest, stellt den sogenannten Sockelkopf her. Schwierig gestaltet sich aber die Sache, wenn das Werkstück so eng ist, daß man

nicht zum Sockelkopf gelangen kann. Man hofft sich in diesen Fällen mit eigens dafür geschaffenen Hohl-, Topf- oder Dornnieten. Deren Haltbarkeit aber war nur gering, und sie vermochten auch ein Werkstück nicht abzubilden.

Eine vollkommene Umwälzung auf diesem Gebiet brachte die bei den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken gemeinsam mit der Rhein-Weiß-Flugzeugfabrik entwickelte und von den Ingenieuren Otto und Karl Butter erfundene Sprengnietung. Eine gewöhnliche Riete ist am Ende mit einer Bohrung versehen, die zur Aufnahme einer Sprengladung dient. Die Bohrung ist etwa



Die zahlreichen Schußlöcher in der Außenhaut einer He 111 werden in der Frontreparaturwerkstätte in kürzester Zeit durch Sprengnietung repariert. — Links unten: A) Eine Sprengniete vor — B) nach der Nieten.

so tief, wie die Riete aus den zu verbindenden Teilen hervorsieht. Der Rietkopf bleibt also im beanspruchten Querschnitt ungeschwächt. Die Sprengladung wird durch Erwärmung, die von der Sockelkopfsseite aus vorgenommen wird, entzündet. Ein elektrisch geheizter Rietanwärmer — im Notfall kann es auch ein Lötlöten oder ein Stück glühendes Eisen sein — wird leicht auf die Riete gesetzt, und in Sekundenbruchteilen explodiert die Sprengladung mit leichtem, peitschenähnlichem Knall. Dieser ist eine Kontrolle dafür, daß die Riete festsetzt. Die Explosion der Sprengladung bewirkt nämlich die Ausdehnung des Rietendes, d. h. die Bildung des Sockelkopfes. Sie wirkt also wie ein wohlgezielter starker Hammer Schlag. Die Riete sitzt jetzt so fest, daß selbst Gefälle (z. B. Flugzeugschwimmer) flüssigkeitsdicht geworden sind.

Diese neue Art der Rietung spart außerordentlich an Zeit und Arbeitskraft. Sie kann von einer Person im schnellsten Tempo (durchschnittlich alle zwei Sekunden eine Rietung) vorgenommen werden, und zwar nur von einer Person.

Die Arbeit kann auch von Frauen durchgeführt werden, da keine besondere Ausbildung notwendig ist. Die Rieten werden genormt in den verschiedenen Werkstoffen geliefert.

Besondere Bedeutung erlangt die Sprengnietung an der Front. Manches Flugzeug, das zwar viele Schußverletzungen erhalten hatte, die seine Lebensfähigkeit aber nicht beeinträchtigten, brauchte nicht zur Heimat transportiert oder umständlich auseinandergenommen zu werden. Mit Hilfe der Sprengnietung wurde es in der Frontreparaturwerkstätte in kurzer Zeit wieder einsatzfähig gemacht. Auch andere Zweige der Technik bemühten sich immer mehr dieser neuartigen Riete. So hat deutscher Erfindergeist wieder einmal den Weg zu ungezählten Möglichkeiten neuer Konstruktionen gewiesen.

Dürer malt ein Frauenhaar

Von Josef Robert Harrer

Bei seinem Aufenthalt in Venedig hatte Albrecht Dürer mit dem greisen Maler Giovanni Bellini Freundschaft geschlossen. Eines Tages, als die Sonne über der Lagunenstadt strahlte, weilte Bellini wieder bei Dürer. Der Greis sah von seinen auf die schöne Stadt, die sich vor dem Fenster breitete, und sagte:

„Wunderbar ist mein Venedig! Und doch weiß ich, daß Ihr scheiden und wieder Eure deutsche Heimat aufsuchen werdet. Ich möchte von Euch, deutscher Meister, ein Liebeszeichen zur Erinnerung haben. Gebt mir einen der Pinsel, mit denen Ihr die Haare zu malen pflegt. Auf Euren Gemälden sind die Haare so zart ausgeführt, daß ich begierig bin, das Werkzeug zu besitzen, mit dem Ihr die Wunderwerke schafft.“

Dürer lächelte und reichte Bellini einen Pinsel, die sich in nichts von anderen gewöhnlichen Malerpinseln unterschieden. Bellini schüttelte den Kopf und sagte:

„Meister Dürer, vielleicht hab ich mich schlecht ausgedrückt oder vielleicht habt Ihr mich schlecht verstanden! Ich möchte mir einen der Pinsel, mit denen Ihr die feinen Frauenhaare malt. Das muß doch ein Pinsel ganz besonderer Beschaffenheit sein!“

„Eder Meister Bellini“, erwiderte Dürer, „ich male mit keinem anderen als einem gewöhnlichen Pinsel die feinen Haare. Wollt Ihr einen so weis?“

Und während Bellini den deutschen Meister bewundert anjah, griff dieser nach einem gewöhnlichen Pinsel und malte eine Locke hellen Frauenhaars. Da schüttelte Bellini den Kopf und meinte:

„Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es keinem Menschen glauben, wenn er behauptet, Ihr hättet die duftende Locke mit diesem Pinsel gemalt. Das grenzt ja wirklich an ein Wunder!“

Dürer mehrte lächelnd ab und sagte bescheiden: „Ihr schmeichelt, geliebter Meister Bellini! Das ist noch lange kein Wunder! Ein Wunder wäre es erst, wenn ich ohne Farbe und Pinsel malen könnte! Das aber“, und er wies mit der Hand auf das von der Sonne vergoldete Bild Venedigs vor dem Fenster, „das kann nur Gott!“

Die alten Perser im Waischaf

Von Alfred Barckel

Als ich Penzance war, trug man noch keine weichen Sportbekleidungen mit halben Ärmeln wie heute, sondern man trug Bretchen, Klebchen und Röllchen, eine seltsame Waischafbekleidung, die aus mehreren beweglichen Teilen bestand: auf der Brust das steif gestärkte Brett, „Chemise“ mit dem Fremdwort genannt, um den steifen Stehtragen einen „eisernen“ oder „gelebten“ Schlips geschnitten und unter den Ärmeln steif gestärkte Manschetten, die „Röllchen“. Da diese Röllchen, wie gesagt, steif gestärkt waren, konnte man mit dem Bleistift allerhand Gesichtszahlen darauf notieren, die wir eigentlich im Kopfe und nicht auf den Manschetten haben sollten. Und da sie frei beweglich waren, konnte man sie im Ärmel vor- und zurückgleiten lassen, um in Gramensnoten in einem unbewachten Augenblick schnell ein Auge auf diese gleitenden Gesichtstabellen zu werfen.

Bei gerechter Beurteilung kann man dieses Verfahren nicht einmal unmoralisch nennen. Denn man war ja damals noch nicht so weit, Gesichtszahlen aus der vaterländischen Geschichte in der Schule zu lernen, die wir gern gelernt hätten. Die deutschen Ereignisse wurden eigentlich nur so nebenbei erwähnt, während die alten Griechen und Perser, die uns wenig interessierten, die Hauptrolle waren. Nebenfalls hatte ich am Vorabend unseres Gramens noch keine einzige von diesen langweiligen Zahlen im Kopfe, wohl aber die wichtigsten auf den Manschetten, sein färblich mit Bleistift daraufgegriffen, die griechische Geschichte links und die persische rechts. Das konnte nun noch passieren? Ich stellte die gelebten Röllchen behutsam auf meinen Schreibtisch, um sie am anderen Morgen gleich zur Hand zu haben, und ging beruhigt ins Bett, am Vorabend des schwierigen Gramens.

Aber am anderen Morgen waren die Röllchen verschwunden. „Wo sind meine Manschetten?“ fragte ich ganz erregt. „In Minnas Waischaf“, sagte meine liebe Mutter. „Du wolltest doch nicht etwa mit diesen schmutzigen Manschetten ins Gramen steigen? Hier sind ein Paar frische, mein Junge.“

Ich erschrak, aber wagte nichts zu sagen, be-
kürzt legte ich die neuen, schloßweissen Röllchen

an (zu neuer Beschriftung verblieb keine Zeit mehr), und dankte meiner lieben Mutter für ihre Fürsorglichkeit — denn mein Geheimnis hätte ich natürlich nicht preisgeben wollen.

Aber es schien gar kein Geheimnis zu sein, unser Gesichtspfeffer wußte wohl längst um diesen schändlichen Trick der Röllchen-Beschriftung. Denn als wir alle versammelt waren, vierzehn Gramenslandkinder mit ängstlichen Gesichtern, sagte der Herr Professor freundlich: „Wir wollen uns die Sache leicht machen, meine Herren. Wir wollen das Gramen gleichsam in Hemdsärmeln abklopfen! Da es sehr heiß heute ist, wollen Sie bitte die lästigen Manschetten ablegen, ich nehme sie solange in Verwahrung.“

Was sollten wir tun? Wir mußten alle einzeln zum Ratgeber vorkommen und dem liebenswürdigen Herrn Professor unsere lästigen Röllchen überreichen. Er baute sie alle nebeneinander auf dem Ratgeber auf, vierzehn Paar.

Dreizehn Paar waren eng mit Bleistift beschriftet. — Nur ein Paar erkrankte in reinem Weiß, die meinten. Da warf mir der Herr Professor einen wohlwollenden Blick zu, und ich bekam die leichteste Frage: „Wann besiegte Alexander der Große die Perser bei Jissos?“ Ich brauchte nur zu antworten: „Drei — drei — drei. Bei Jissos Keilerei!“

Denn diesen Vers hatte uns der gutherzige Herr Professor oftmals vorgesprochen, um uns auf solch humorvolle Art das Auswendiglernen zu erleichtern: Die Schlacht bei Jissos fand nämlich, wenn Sie es doch vergessen haben sollten, im Jahre 333 vor der Zeitrechnung statt.

Es war dies die einzige Zahl aus der persischen Geschichte, die ich im Kopfe hatte und auch heute noch weiß. Im übrigen sind die alten Perser in Minnas Waischaf untergegangen, ausgelöscht, erloschen — aber es schadet nichts, denn ich wurde nie im Leben wieder danach gefragt.

Kleines Tiersprachen-Studium

Massenwanderung und Gemeinschaftsleben

Viele Hundebesitzer behaupten, ihre Lieblinge verstünden jedes ihrer Worte, sie dagegen die Hundesprache nicht, obgleich diese nicht mehr als rund 30 Laute aufweist. Folglich seien die Hunde intelligenter als die Menschen. Wenn bei einer solchen Folgerung schon im ersten Urteil, aus dem die Schlussfolgerung gezogen wurde, ein Fehler steckt, dann muß auch die Schlussfolgerung danebenstehen. Und so ist es auch hier. Ein kluger Hund merkt wohl, wenn von ihm gesprochen wird, aber er ist weit davon entfernt, die Worte zu verstehen. Dagegen können viele Menschen die Sprache ihrer Schützlinge richtig deuten. Es gibt hierzu zwar leider keinen Zaubertrank, wie in dem Grimmschen Märchen, nach dem ein Kind plötzlich die Sprache der Vögel versteht, es gibt aber einen Weg um die Tiersprachen zu verstehen, und das ist: ein lauges Tiersprachen-Studium. Dompierre z. B. kennen die Sprache ihrer gefährlichen Lieblinge. Sie verstehen genau den entsprechenden Laut für: ich habe Hunger, oder ich bin eifersüchtig oder ich fühle mich faul, wenn man diese Begriffe, die schon wieder

allzumenschlich sind, überhaupt übertragen kann. Um Tierlaute zu verstehen, muß man das Leben der Tiere kennen, denn die Laute sind genau so ein Mittel zwischen den einzelnen Tieren wie die Sprache bei den Menschen. Ueber die meisten Laute verfügen die gesellig lebenden Tiere und je höher das Gemeinschaftsleben organisiert ist, desto reicher ist im allgemeinen auch die Tiersprache.

Wenn wir auf einem Waldweg einem viele Meter langen Zug von wandernden Raupen begegnen, so haben wir hier die erste und primitivste Form der Gesellschaft vor uns. Es ist genau die gleiche Erscheinung, wie die Massenwanderung der Lemmings im Norden, der Heuschrecken- oder Libellenplagen oder die Massenwanderung gewisser Meerestiere. Es ist die erste Stufe triebhaften, gemeinschaftlichen Handelns, es äußert sich hier schon das Mitgerissenwerden des Einzelwesens von der Masse. Irrendes Laute als Verständigungsmittel sind hierzu noch nicht unbedingt nötig. Auf einer höheren Stufe steht der gesellige Zusammenschluß der Tiere zu einem be-

stimmten Zweck, z. B. der Schwalben oder Stare zum gemeinsamen Flug in wärmere Landstriche oder auch der Wölfe zu gemeinsamer Jagd. Ist der Zweck erreicht, so zerfällt die Vereinigung wieder. Ueber die Leute streiten sich die Wölfe, und die Stare geben nach gemeinsamem Flug wieder ihren Einzelbeschäftigungen nach, ohne zusammen zu flüchten, wie andere Vögel, z. B. Raben oder Reiher. Bei diesem Zweckzusammenschluß sind schon gewisse Laute zur Verständigung nötig. So geben sich die Wölfe Zeichen, wenn sie sich gegenseitig Wild zutreiben, dabei jagt der Wolf als Wildtier viel lauter als das Haustier, der Hund. Bei über den Augenblick hinaus gesellig lebenden Tieren wird ihre Sprache durch Warnlaute ergänzt, nach Ansicht mancher Forscher sollen sich diese Laute auch noch nach der Größe der Gefahr unterscheiden. Ein Wurmleier unter-
scheidet z. B. Voralarm und Hauptalarm. Allein, dies einwandfrei zu klären ist außerordentlich schwer. Was diese Warnrufe betrifft, so werden sie auch von Tieren anderer Art verstanden. Das warnende Hässchen des Häßers versteht jedes Reh zu deuten, genau so gut kennt der Fuchs die Totenlage des Hasen. Der Antilope für den arttägigen Warnruf ist angeboren. Wenn z. B. eine Glucke Gefahr sieht und warnt, dann hört das schon in der Eiskale piepende Küken auf zu piepen, es ist augenblicklich still.

Die Zahl der den Tieren zur Verfügung stehenden Laute ist, wie Prof. Bastian Schmid in einer Schrift über „Gesellschaft und Staat unter den Tieren“ mitteilt, außerordentlich verschieden. Hühnerflocken bringen es innerhalb einer Woche auf 8 verschiedene Laute, erwachsene Hennen auf 13 und die sprachgewandten Hähne sogar auf 15 Laute. Bei den Tieren dienen Laute nicht nur dazu, sich untereinander zu verständigen, sondern sie sind immer Ausdruck eines bestimmten seelischen Zustandes, also etwa der Erregung oder des Behagens. Der Hahn hat 3 verschiedene Warnrufe und ebenso 3 Lockrufe und jeder hat eine andere Bedeutung. Selbst das Knurren eines Hundes hat verschiedene Bedeutung, es gibt ein behagliches, unbehagliches, ungeduldriges Knurren oder ein ausgesprochenes Bittknurren. Alle Waldtiere sind schweigsamer als Haustiere, vor allem Raubtiere; bei Jagdhunden muß die Ausbildung deshalb ganz darauf abgestellt sein, dem Hund unerwünschten Lautgeben abzugewöhnen.

Das Verlobung geben bekannt: Mary Henschel, Karlshafen-Weser, Schützenallee 4 bei Barmann; Johann Hunscho, Wuppertal, Hesseberg 64, den 12.7.43.

Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Schlicher, Bandstr. 6, Hans Schmidt, Dorfmüllerstr. 95, Heimboltstr. 41.

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Heilmich, Liesel Heilmich geb. Rott, Recklinghausen, Kampstr. 46, z. Zt. im Ost.; Wuppertal, z. Zt. im Ost., Juli 43.

Ihre am 1. 7. 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt: Walter Heilmich, Liesel Heilmich geb. Rott, Recklinghausen, Kampstr. 46, z. Zt. im Ost.; Wuppertal, z. Zt. im Ost., Juli 43.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Willi Ebel, Uffz. der Wehrm.; Hilde Ebel geb. Brauns, Wuppertal, 17. 7. 1943. Trauung 14.30 Uhr, kath. Kirche Wuppertal-Vohwinkel.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Wolgast, Oblt. und Komp.-Chef im Ost., Margot Wolgast geb. Beckers, 19. 7. 43. Wuppertal, Marienstr. 102, Wuppertal-Langerfelderstr. 150.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Hörstgen, Gefr. in einer Panz.-Division, Hanny Hörstgen geb. Backhaus, Mülheim-Ruhr, Mendenerstr. 292, den 20.7.1943.

Sigrid Gabriele. Die Geburt ihres zweiten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen an: Hilde geb. Schüttgen, Fritz Müller, Wuppertal, Königsbergerstr. 82, z. Zt. Bilsen-Sauerland, den 6. 7. 1943.

Immer auf ein Wiedersehen hoffend, traf uns unsagbar schwer die Nachricht, daß mein innigster Liebster, unvergesslicher Mann, klein Ingrid, lieber Papa, mein lieber Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Emil Tietjens
Kommandant einer Marineeinheit
Inh. des E. K. und eines Kriegsmarine-Ehrenkreuz.

Im blühenden Alter von 34 Jahren den Heldentod fand. Er wurde mit militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefem Schmerz: seine liebe Frau Marie Tietjens geb. Schönnchen; sein kleiner Liebling Ingrid; Heinrich Tietjens als Vater; Ewald Schönnchen und Frau als Schwiegereltern und alle Verwandten.

Wuppertal, den 14. 7. 1943.

Am 9. 7. erhielten wir die traurige Nachricht vom Leiden und Kommanieführer, daß unser herzensguter und innigster geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte u. Vetter

Hans Nies
Obersoldat

am 27. 6. 1943 kurz vor seinem 35. Geburtstag im Osten den Heldentod fand. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefem Schmerz: Wih. Nies sen. und Frau Auguste geb. Schürbruch; Wih. Nies jun. und Frau Grete geb. Mönnhoff; Julius Dowy und Frau Elli geb. Nies; Rolf Nies als Nefte und Anverw.

Wuppertal, Krautstraße 82. 365-390

Mein geliebter Mann, der gute Vater meiner Kinder

Carl Denker
Obergefreiter

wurde während seines langjährigen Heilurlaubes von der Ostfront das Opfer eines britischen Terrorangriffs. „Gott, Dein Weg ist heilig.“

In schwerem Leid, im Namen aller Anverwandten:

Frau Carl Denker Hilde geb. Beck mit den Kindern Margret, Renate und Hans Martin.

Wuppertal, den 9. 7. 1943.

Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Durch feindlichen Fliegerangriff in der Nacht zum 25. 6. verloren wir unseren liebsten, treuen Vater, Schwiegersohn, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Gelhard

im Alter von 90 Jahren. In stiller Trauer:

Ww. Paul Gelhard Maria geb. Stiepel; Otto Schäfer und Frau Anna geb. Gelhard; Albert Klockenkämper und Frau Käthe geb. Gelhard; Heinrich Gelhard und Frau Klara geb. Schilling; Fritz Leis und Frau Elli geb. Gelhard; 17 Enkel und 3 Urenkel.

Wuppertal, Bielefeld, Steele, Ehrenbreitstein, im Juli 1943.

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Friedhof Bredtchen stattgefunden.

Nach einem vorbildlichen Leben und liebevoller Sorge für die Seinen verlor ich in der Nacht vom 24. zum 25. 6. durch Feindeinwirkung meinen liebsten, stets um mich besorgten Mann, unseren guten Vater, Schwiegersohn, Großvater, Schwager und Onkel

Walter Mötsch sen.

im Alter von 70 Jahren, nachdem es mir vergönnt war, noch vor wenigen Wochen das Fest der goldenen Hochzeit mit ihm zu feiern. — In stiller Trauer:

Wilhelmine Mötsch geb. Spieker und Kinder.

Wuppertal, den 16. 7. 1943.

Beerdigung hat auf dem Friedhof am Bredtchen stattgefunden.

Aus einem Leben voll Liebe und Aufopferung wurden uns in der Nacht zum 25. 6. unsere lieben, treusorgenden, herzensguten Eltern, unsere guten, herzlichen Kinder, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter sowie unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Walter Halbach
geb. Wilke

im 45. Lebensjahre durch den Tod in das ewige Reich des Friedens entlassen.

Hart und schwer traf uns das Schicksal in der Nacht zum 25. 6. 1943. Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden aus unserer Mitte gerissen mein lieber Sohn, unser guter, unvergesslicher Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Henn

47 Jahre alt, meine liebe Schwiegersohn, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Karl Henn
Erna geb. Hoiden

48 Jahre alt, meine lieben Enkelkinder und Enkel, unsere lieben Nichten, Nefen, Vetter und Kusinen

Helga Henn 17 Jahre alt,
Kurt Henn 18 Jahre alt,
Inge Henn 15 Jahre alt,
Erna Henn 12 Jahre alt.

Ferner verloren wir meine liebe Tochter, unsere unvergessliche, stets frohe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Rudolf
geb. Henn

41 Jahre alt, sowie meinen lieben Schwiegersohn, unseren lieben Schwager und Onkel

Heinz Rudolf
41 Jahre alt, und meinen lieben Enkel, unseren guten Nefen und Vetter

Heinz Rudolf
16 Jahre alt. Wir werden euch Lieben nie vergessen. — In tiefem Schmerz:

Ww. Anna Henn geb. Schuster und Anverwandten.

Wuppertal, im Juli 1943.

Beerdigung hat in aller Stille auf dem Friedhof Liebigstr. stattgefunden.

Bei dem Angriff auf Köln in der Nacht zum 29.6.1943 mußte mein lieber, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Kruck
sein Leben, 43jährig, für Deutschland lassen. Nur Arbeit und treue Sorge zum Wohle der Familie erfüllten sein Dasein. — In tiefer Trauer:

Maria Kruck geb. Köller; Eleonore Kruck; Familie Kruck; Familie Köller und Anverwandte.

Wuppertal, den 15. 7. 1943, Warstein i. Westf. (Alte Rathausstr. 1), Köln und Edenkoben (Saarplatz).

Die Beisetzung fand am 6. 7. 1943 auf dem Südfriedhof in Köln statt.

Mit den Angehörigen trauern wir um einen guten Arbeitskameraden, der stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft war. Ueber 25 Jahre gehörte er unserer Betriebsgemeinschaft an.

Betriebsführer und Gefolgschaft.

Durch feindlichen Terrorangriff in der Nacht zum 25. 6. 1943 wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Wirtz
im Alter von 72 Jahren von uns genommen. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Amalie Wirtz geb. Lötting, Kinder und Anverwandte.

Wuppertal, den 18. 7. 1943.

Durch feindlichen Terrorangriff in der Nacht zum 25. 6. 1943 auf Wuppertal wurde nach einem pflichttreuen und arbeitsreichen Leben mein unvergesslicher, treuer Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Vetter, Onkel, Schwager und Schwiegersohn

Johann Kirchner
im vollendeten 50. Lebensjahre für immer von uns genommen. Ihm der Friede, uns der Schmerz.

Frau Johann Kirchner Maria geb. Häusler; Marianne Häusler nebst Anverw.

Wuppertal, Berlin, Zierl (Tirol).

Durch den Fliegerangriff auf Wuppertal verlor ich in der Nacht zum 30. 5. 1943 meinen geliebten Mann und guten Lebenskameraden, meinen herzensguten, um mich stets besorgten Sohn, Schwiegersohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Albert Henning
Weltkriegsteilnehmer 1914—18, Inh. des E. K. II und anderer Ehrenzeichen

im Alter von 50 Jahren und meine einzige, herzensgute, unvergessliche Tochter, Enkelin, Nichte und Kusine

Doris Henning
im Alter von 17½ Jahren, die gerade vom Arbeitsdienst in Urlaub weilte. Mein ganzes Glück und mein Stolz wurden mir genommen. — In unsagbarem Schmerz:

Frau Eilfriede Henning geb. v. Scheven und Anverwandte.

Die Beisetzung meines Mannes hat in aller Stille stattgefunden.

Ein hartes Geschick entriß uns am 25. 6. 1943 durch Feindeinwirkung unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager

Werner Weitz
im 75. Lebensjahre und unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Luise Weitz
geb. Frihe

im 72. Lebensjahre. Auch sie starben für Deutschland. — In stiller Trauer:

Ihre Kinder und Anverwandte.

Wuppertal, den 18. 7. 1943.

Beerdigung hat bereits in aller Stille stattgefunden.

Uns wurde die traurige Gewissheit, daß uns unser guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Wilhelm Homberg

im Alter von 84 Jahren infolge des Fliegerangriffs am 29.—30. 5. 1943 durch den Tod entlassen worden ist.

In stiller Trauer: Fam. Albert Lammert; Fam. Alfred Klein; Fam. Heinrich von Delft und Anverwandte.

299-40

Der britische Terrorangriff am 24.—25. 6. auf Wuppertal entriß uns unseren lieben Mann, unseren Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Hoffmann sen.

71 Jahre, meine heiligeliebten Kinder, unsere lieben Schwestern, Braut, Schwägerinnen und Tanten

Liesl Hoffmann
32 Jahre.

Leni Hoffmann
29 Jahre. Gleichzeitig verloren wir unser liebes, gutes Kind, unsere liebe Schwester, Enkelin und Nichte

Ursula Hoffmann
16 Jahre. — In tiefer Trauer:

Frau Eilf Hoffmann geb. Schmitz als Frau, Mutter und Großmutter; Familie Karl Hoffmann jun.; Familie Hans Hoffmann; Kurt Helm und Frau Marg. geb. Hoffmann; Walter Siebel u. Frau Lotte geb. Hoffmann; Ernst Baumann als Bräutigam.

Quedlinburg a. Harz, Schenkendorfstr. 16, Mielitz b. Neustadt an der Orla, Wuppertal, Opladen, Berlin, den 1. 7. 1943.

Beisetzung hat in aller Stille auf dem kath. Friedhof Uellendahl stattgefunden.

Nach dreitägiger Krankheit nahm Gott der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Odendahl sen.
in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer: Ww. Josef Odendahl; Maria geb. Reinhard; Josef Odendahl Jr. und Frau Helene geb. Derkowski; Paul Odendahl, z. Zt. im Osten, und Frau Maria geb. Willmann; Alois Odendahl u. Frau Lore geb. Müller; Hans Wassong, z. Zt. im Osten, und Frau Maria geb. Odendahl und alle Anverwandten.

Wuppertal, den 16. Juli 1943.

Beerdigung 20. 7. 1943, 15 Uhr, ab Sterbehaus Kärntnerstr. 19, nach Düsseldorf.

Auch wir trauern um den Verlust eines langjährigen Arbeitskameraden.

Ackermann Fahrzeugbau Inh. Karl Köller, Wuppertal.

Gestern Abend 20.15 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Rump
im Alter von 82 Jahren. — In stiller Trauer:

Frau Gerhard Rump Mathilde geb. Novorine; Alfred Rump und Frau Teresa geb. Petrucci; Arthur Mirus und Frau Alice geb. Rump; Ingeborg Rump; Horst Mirus als Enkel.

Wuppertal, Vogelsangstr. 50, 16.7.1943.

Beerdigung 21. 7. 10 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Hochstr.

Am 16. 7. starb nach 14jährigem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn und Großvater

Otto Tischler
Reichsbahn-Werkmeister I. R.

im 69. Lebensjahre. — In stiller Trauer:

Frau Johanne Tischler geb. Schaake; Inspektor Tilo Tischler und Frau; Ingenieur Paul Tischler und Frau; Paul und Otto als Enkel.

Wuppertal, den 19. 7. 1943.

Heute Nacht entschlief, wohl vorbereitet, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rektor I. R. Eduard Gorge
im 77. Lebensjahre. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Gorge, Ober-Ing., und Frau Berta geb. Pöden; August Stark, Lehrer, und Frau Tilla geb. Gorge sowie vier Enkel und ein Urenkelkind.

Wuppertal, Weberstr. 3, den 14.7.1943.

Frankfurt a. M., Allendorf und Mombach, Kreis Marburg (Lahn).

Die Beisetzung hat in Wuppertal-Lgt. am 18. 7. stattgefunden.

Heute entschlief nach langer und schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Max Großmündorf d. Ae.
im 66. Lebensjahre. Sein ganzes Leben gehörte seiner Familie und seiner Arbeit und wir verlieren in dem friedlich Entschlafenen zu früh einen geliebten Menschen und wertvollen Lebenskameraden.

In tiefer Trauer: Frau Max Großmündorf und Angehörige.

Wuppertal, Ronsdorferstr. 119, Haßlinghausen, Witterstr. 257a, den 16.7.43.

Beerdigung 20. 7. 16.30 Uhr, in Haßlinghausen (Friedhofskapelle).

Mit der Familie trauern wir um unseren hochverehrten Chef.

Firma Max Großmündorf.

Heute um 13.45 Uhr entschlief nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der Sakramente, unser einziger, herzensguter Sohn, mein liebes Brüderchen, Enkel und Nefte

Erwin Kortenkemper
im Alter von 13 Jahren. Um ein stilltes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Kortenkemper, z. Zt. im Felde; Margarete Kortenkemper geb. Hombach; Ruth Kortenkemper.

Wuppertal, Döringstr. 5, Berlin, Hötzer, den 14. 7. 1943.

Seelenamt 20. 7., 8 (10) Uhr, in der St.-Remigius-Kirche Sonnborn, Beerdigung am gleichen Tage, 16 Uhr, ab Leichenhalle kath. Friedhof Sonnborn. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Am 14. 7. 1943 entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Gustav Steinwascher
im Alter von 66 Jahren. — Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Gustav Steinwascher Adele geb. Vogelskamp nebst Kindern.

Wuppertal, Wiedl, den 14. 7. 1943.

Beerdigung hat in Wiedl stattgefunden.

Am 14. 7. entschlief in Mülhausen in Thüringen sanft und ruhig nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegersohn, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Maximilian Wunsch
im Alter von 75 Jahren. — In tiefer Trauer:

Frau Maximilian Wunsch Ida geb. Sander; 10 Kinder, 11 Enkelkinder und alle Anverwandten.

Wuppertal, Horschmar 32 Krs. Mülhausen in Thür., New York, Hesborn, Köln-Dünnwald.

Durch den Terrorangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. verlor ich meine liebe, tapferste Frau, meine gute Mutter, meine innigste geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Artur Tönnies
Ottilie geb. Pfannkuchen

geboren am 1. 4. 1903, und meine liebe Tochter

Ruth
geboren am 24. 7. 1924.

In stiller Trauer: Artur Tönnies, z. Zt. Wehrm.; Anita Tönnies; Ww. Hugo Pfannkuchen; Familie Tönnies und Anv.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Ein unfaßbares Geschick nahm uns in der Nacht zum 25. 6. 1943 durch den feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal unsere liebe Mutter, Schwiegersohn, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Emil Killmer
Auguste geb. Rauner

im Alter von 59 Jahren; meine liebe Frau, Schwester, Schwiegersohn, Schwägerin und Tante

Frau Eugen Martin
Else geb. Killmer

im Alter von 30 Jahren; sowie unser aller Sonnenschein

Doris Martin
im vollendeten 2. Lebensjahre. Wir werden unsere Lieben nie vergessen!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal, den 15. 7. 1943.

Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verstarb am Abend des 15. 7. 1943 an den Folgen einer Verletzung, die sie bei dem feindlichen Fliegerangriff in der Nacht zum 25. 6. 1943 erlitten hatte, meine liebe Mutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester, unsere liebe Tante und Großtante

Frau Elise Schmitz
geb. Riegermann

Ww. des Geh. San.-Rats Dr. med. Heinrich Schmitz

im Alter von 84 Jahren. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Schmitz, Erster Staatsanwalt.

Wuppertal, den 16. 7. 1943.

Die Beerdigung findet, dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend, in aller Stille statt.

Das größte Glück wurde uns durch Fliegerangriff am 30. 5. 1943 auf Wuppertal genommen. Wir verloren in dieser Nacht drei liebe, unvergessliche Angehörige: Unsere herzensgute, ewig treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Ww. August Ball
Ida geb. Schulte

im Alter von 75 Jahren. Mit ihrem lieben Mütterlein ging unsere herzensgute, lebensfrohe, ewig hilfsbereite Schwester

Grete Ball
im Alter von 47 Jahren, in den Tod. Unser herzerzitterndes, treusorgendes Mütterlein, unsere herzensgute, unvergessliche Schwester

Frau Ww. Fritz Müller
Ida geb. Ball

im Alter von 55 Jahren. Nachdem unser Vater 3 Monate vorher plötzlich von uns ging und sie in Wuppertal zur Erholung weilte, erlitt sie gemeinschaftlich mit ihren lieben Angehörigen diesen Tod. Nur weil das Leid erlittet, kann unseren Schmerz verstehen.

Arwin Ball; Paul Ball; Emil Ball; Hanny Gläse geb. Ball; Karl-Helm Zehlig; Ely Zehlig.

Wuppertal, Berlin, New York USA.

Durch den Terrorangriff am 25. 6. wurde uns meine innigste geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte

Hulda Bremer
geb. Mohr

im blühenden Alter von 28 Jahren entlassen. — In tiefer Trauer:

Bernh. Bremer, z. Zt. in Url.; Christel Bremer; Bernd Bremer; Otto Mohr sr. und Frau Hulda geb. Bremermann; Adolf Bremer und Frau Herta geb. Mohr; August Heß und Frau Julie geb. Mohr; Otto Mohr Jr., z. Zt. im Felde.

Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz verstehen.

Wuppertal, Duisburg, Herten, 18.7.1943.

Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem ref. Friedhof Hochstr. stattgefunden.

In der Nacht zum 25. 6. 1943 verloren wir durch den feindlichen Angriff auf Wuppertal unsere herzensgute, geliebte Mutter, Schwiegersohn, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Jean Noé
Karoline geb. Grebe

im 84. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Ww. Theodor Noé Berta geb. Uellendahl; Josef Frank und Frau Berta geb. Noé; Erich Noé und Frau Lieschen geb. Schuckel; Paul Noé und Frau Maria geb. Wipperfeld; Willi Noé und Frau; Elli geb. Fichtthorn und fünf Enkel.

Wuppertal, im Juli 1943.

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Nach einem arbeitsreichen und aufopferndem Leben nahm uns der Herr unsere liebe, herzensgute und treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Lisette Müller
geb. Menningen

im Alter von 67 Jahren, zugleich unseren lieben, guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Joh. Müller

im Alter von fast 66 Jahren, sowie unsere liebe und gute Schwester, Schwägerin und Nichte

Martha Müller

im Alter von 29 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie fielen dem britischen Terrorangriff am 30. 5. 1943 zum Opfer.

In stiller Trauer: Kurt Müller, z. Zt. im Felde; Anneliese Müller geb. Kork; Helmut Kork, z. Zt. Uffz. im Felde; Anny Kork geb. van der Meulen; Ww. Emma Ifang geb. Menningen; Gertrud Ifang und alle Anverwandten.

Wuppertal, den 18. 7. 1943.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.